№ 41. Sonnabend, den 18. Februar. 1882.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ½ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Berlin: Invalidendank; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Bureau (Emil Kabath); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Görlitz: G. Müller; Hannover: C. Schüssler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Daube & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Amtlicher Theil.

Dresden, 10. Februar. Se. Majestät der König haben den Schuldirectoren Christian Friedrich Krause und Carl Friedrich Höckner in Plauen das Ritterkreuz II. Classe vom Verdienstorden Allergnädigst zu verleihen geruht.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Lotteriecollecteuren

Anton Gläser in Aue

und

Julius Christoph Härtel in Neustädtel

Agenturen der Altersrentenbank übertragen worden sind

Dresden, den 15. Februar 1882.

Finanz-Ministerium.
Freiherr von Könneritz.

Wolf.

Bekanntmachung.

Zu Schwurgerichtspräsidenten für die im zweiten Kalendervierteljahre 1882 beginnende Sitzungsperiode sind nach § 83 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 ernannt worden:

bei dem Landgerichte Dresden der Landgerichtsdirector von Mangoldt daselbst,
bei dem Landgerichte Leipzig der Landgerichtsdirector Rein daselbst,
bei dem Landgerichte Chemnitz der Landgerichtspräsident Brückner daselbst,
bei dem Landgerichte Bautzen der Landgerichtsdirector Dr. Wiesand daselbst,
bei dem Landgerichte Freiberg der Landgerichtsdirector Vollert daselbst,
bei dem Landgerichte Zwickau der Landgerichtspräsident Seifert daselbst,
bei dem Landgerichte Plauen der Landgerichtsdirector Kurtz daselbst,

was hierdurch bekannt gemacht wird.

Dresden, den 13. Februar 1882.

Der Präsident des Königl. Sächs. Oberlandesgerichts.
In Stellvertretung:
Klemm.

von Dallwitz.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Donnerstag, 16. Februar, Abends. (Tel. d. Boh.) Heute Nachmittag hat unter Vorsitz des Sectionschefs v. Kallay eine Sitzung der Conférence à quatre stattgefunden. Edhem Pascha machte in derselben eine Instruction seiner Regierung zur Kenntniß, derzufolge die Pforte den Anschluß bei Wranja an die Salonichilinie bewilligt und sich bereit erklärt, dieselbe gleichzeitig mit dem Anschluß an die Konstantinopeler Linie herzustellen. In der nächsten Sitzung am Dienstag wird sofort mit der Berathung des Conventionsentwurfes begonnen werden. (Vgl. unsere Wiener Correspondenz unter „Tagesgeschichte".)

Wien, Freitag, 17. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Officiell wird gemeldet, daß die von Foca ausgegangenen Streifcolonnen am 14. d. beiläufig 9 Insurgenten bei Humic (nicht bei der Kasernе Humic), 100 bei Pjerotje und 200 im oberen Jesnicathale constatirt haben. Am 15. d. fand ein längeres Gefecht des 3. Bataillons vom 1. Regiment südlich von Bogavic gegen beiläufig 250 Insurgenten Statt, welche vollständig zersprengt wurden. Die Truppen erlitten keine Verluste; die Insurgenten hatten 4 Todte und mehrere Verwundete.

Paris, Donnerstag, 16. Februar, Abends. (W. T. B.) Die Ernennung des Admirals Jaurez zum Botschafter in St. Petersburg ist nunmehr erfolgt. Der bisherige erste Botschaftssecretär in Madrid, Vicomte de Bresson, ist zum Gesandten in Belgrad ernannt worden.

Die Deputirtenkammer trat heute zu einer Sitzung zusammen.

Der Deputirte de la Fosse wünscht die Regierung zu interpelliren über die Politik Frankreichs im Orient, namentlich in Bezug auf Aegypten, die Verhandlung darüber wird auf die nächste Sitzung vertagt. — Vom Justizminister wird der Gesetzentwurf über die Reform des Gerichtswesens eingebracht. — Für die in Wien stattfindende internationale Ausstellung von Werken der schönen Künste wurde ein Credit von 100 000 Frcs. bewilligt. — Die Vorlage über den Bau der Eisenbahn von Soukaras bis an die tunesische Grenze wurde genehmigt. — Die nächste Sitzung wurde auf kommenden Donnerstag anberaumt. In derselben beabsichtigt die äußerste Linke auch wegen der Ausweisung Lavrow's eine Anfrage an das Cabinet zu richten und namentlich Auskunft darüber zu verlangen, warum das Cabinet das Gesetz vom Jahre 1849 gegen Lavrow zur Anwendung gebracht habe, während es doch beschlossen habe, eine Modification dieses Gesetzes eintreten zu lassen.

Gambetta ist von seiner Reise nach Nizza hierher zurückgekehrt.

Der Präsident der „Union générale", Bontoux, und der Director derselben, Feder, sind heute Nachmittag 4½ Uhr gegen Caution in Freiheit gesetzt worden.

Madrid, Donnerstag, 16. Februar. (Tel. d. Boh.) Bekanntlich wurden während der Rückfahrt des Königspaares von Lissabon nach Madrid in der Nähe der Station Caracollera in verbrecherischer Absicht mehrere Schienen herausgerissen. Der Sicherheitsbehörde gelang es, dreier Individuen habhaft zu werden, die der Theilnahme an diesem Verbrechen beschuldigt erscheinen. Weiteren 4 Thätern ist die Polizei auf der Spur.

London, Donnerstag, 16. Februar, Nachts. (W. T. B.) Die Königin, welche heute aus Windsor hier eingetroffen ist (vgl. die „Tagesgeschichte"), wird sich am Sonntag wieder nach Windsor begeben und dort die Ankunft des Herzogs v. Albany und seiner Braut abwarten.

Der Staatssecretär des Auswärtigen, Earl Granville, bestätigte in der heutigen Sitzung des Oberhauses, daß Capitän Selby bei einem Ausfluge nach Artaki von Albanesen angegriffen und gefährlich verwundet worden sei. Der englische Botschafter, Lord Dufferin, werde Alles aufbieten, um die Bestrafung der Schuldigen zu erlangen.

Das Unterhaus setzte die Berathung des Adreßberichts fort, welche schließlich auf morgen vertagt wurde. Im Laufe der Debatte erklärte der Premier Gladstone, er habe hinsichtlich der irischen Localverwaltung nur früher wiederholt Gesagtes wiederholt, daß nämlich die Suprematie des englischen Parlaments aufrecht erhalten werden müsse; die Regierung könne Irland nicht etwas gewähren, was sie Schottland nicht zugestehen könne.

London, Freitag, 17. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Gestern hat eine Explosion schlagender Wetter in einer Kohlengrube zu Fremden-Grange unweit Hartlepool (in der Grafschaft Durham) stattgefunden, bei welcher, wie man befürchtet, fast 100 Arbeiter getödtet worden sind.

Kairo, Donnerstag, 16. Februar, Nachmittags. (Reuter's Office.) Der Ministerrath hat die vollständige Aufhebung der Sclaverei im Princip beschlossen und zu dem Ende Abdelkader Pascha zum Gouverneur des Sudan ernannt. In Kairo soll ein Specialdepartement für den Sudan errichtet werden; es wird ein Specialgesetz mit Instructionen über den Sclavenhandel und ein Gesetz über die Freilassung der Sclaven vorbereitet.

Dresden, 17. Februar.

Durch den chilenisch-peruanischen Conflict werden dem deutschen Handel, welcher gerade vor Ausbruch des Krieges zwischen den drei Republiken Chile, Peru und Bolivia in diesen Ländern ein besonders blühender war, schwer zu schätzende Nachtheile zugefügt. Im Interesse unseres Exportes muß man daher ein baldiges Aufhören der Feindseligkeiten und die Wiederherstellung friedlicher und geordneter Zustände an der Westküste Südamerikas auf das Dringendste wünschen. Leider sind hierzu nur sehr geringe Aussichten vorhanden, und die vorliegenden neuesten Nachrichten eröffnen uns vielmehr den Blick in ein ganzes Netz von Intriguen. Eine Prüfung der auswärtigen Politik, wie sie in der neuen Welt getrieben wird, ergiebt Resultate, wie sie in Europa die schlimmste Cabinetspolitik in dem vielgetadelten 17. Jahrhundert nicht zu Tage förderte. Bekanntlich hat der gestürzte Staatssecretär der nordamerikanischen Union, Blaine, seinen Einfluß zu Gunsten des Nachfolgers des flüchtigen Präsidenten von Peru, Pierola, des Präsidenten Garcia Calderon geltend gemacht, welchen die Chilenen gefangen genommen hatten. Als die Union ihren Gesandten Trescott nach Chile absandte, sollte dieser, wie der liebliche Yankee-Ausdruck lautet, die chilenische Regierung „bulldogsen", damit sie Calderon freigebe, dessen Regierung anerkenne und sich mit einer geringen Entschädigung zufrieden gebe. Außerdem sollte Peru die Kriegskosten bezahlen, wozu sich Garcia Calderon bereit erklärt hatte, obwohl es zur Zeit, als dieses geschah, Anfang Januar, noch aller Welt unklar war, woher er die Mittel nehmen wollte. Nun hat sich die Sache mit ziemlicher Klarheit als eine Yankee-Speculation der faulsten Sorte herausgestellt. Die Intervention der Vereinigten Staaten, sagt ein Gewährsmann aus Südamerika, ist eine echte Yankee-Speculation, die Peru mit seinem ganzen Reichthum in die Hände einer mächtigen Börsenclique liefert und deren Kühnheit ins Abenteuerliche hinüberstreift. Peru erkennt eine Schuld von 9,000,000 Soles Silber an und überliefert sich mit gebundenen Händen der Compagnia-Peruana. An der Spitze der Compagnie stehen Grant, Blaine, und andere Männer von großem Einfluß in New York. Wenn man die Sache von ihrer politischen Seite ins Auge faßt, daß die Vereinigten Staaten dadurch festen Fuß im südlichen stillen Ocean fassen und ihrem Handel ein ungeheures Absatzgebiet zuführen, so verliert das Project viel von seiner Abenteuerlichkeit und kann leicht unter den Händen der Yankees real werden. Daß in Chile über diesen Plan eine ungeheure Aufregung herrscht, ist erklärlich. Seine Staatsmänner sehen sehr wohl ein, daß mit 200 Millionen Kriegskosten ihrem Lande sehr wenig gedient ist, und daß dasselbe, statt dadurch an Lebenskraft zu gewinnen, verliert.

Aus diesen Privatinteressen, welche Blaine und seine politischen Freunde zu Gunsten ihres Geldbeutels in Chile verfolgten, erklärt sich mit einem Male die gesammte südamerikanische Politik des gestürzten Cabinets. Man muß hoffen, daß der jetzige Unterstaatssecretär des Auswärtigen Amtes, Mr. Frelinghuysen, derartigen unlauteren Plänen entsagt.

In der That hat sich der neue Staatssecretär beeilt, die Auffassung Blaine's vollständig zu desavouiren. Wie die „New-Yorker Staats-Zeitung" schreibt, hat Mr. Frelinghuysen gleichzeitig den Plan Blaine's, eine Conferenz von Vertretern aller amerikanischen Staaten in Buenos-Aires und Rio-Janeiro durch Trescott befürworten zu lassen, desavouirt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß mit Blaine's Abgang aus dem Staatsdepartement der ganze Plan zu Boden fällt. Unter der dem Congreß überschickten Correspondenz soll sich auch eine Depesche Christiancy's, des frühern Gesandten in Peru, befinden, in der die Uebernahme eines Protectorats über Peru seiten der Vereinigten Staaten mit Hinsicht auf Einverleibung Perus in die Union befürwortet wird. Nach dem ganzen Verhalten Blaine's ist es nicht unmöglich, daß ihm der Plan gefiel; jedenfalls beweist seine Politik gegen Chile, daß er vor einer Intervention nicht zurückschreute, die einer Zurückweisung Trescott's durch Chile hätte folgen müssen, wenn die Vereinigten Staaten nicht die lächerlichste Figur von der Welt spielen wollten. „Die Folgen einer solchen Politik", sagt das Newyorker Blatt, „lassen sich nicht absehen; wohl aber läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß eine solche Politik weder mit dem Völkerrecht, noch mit den Interessen der Vereinigten Staaten, noch mit der Macht der letzteren im Einklang stand und es die höchste Zeit war, einer solchen Politik Einhalt zu thun. Ohne Zweifel wäre es besser für das Ansehen der Vereinigten Staaten gewesen, wenn die aberwitzigen Instructionen Blaine's niemals vor die Oeffentlichkeit gelangt wären. Präsident Arthur spielt dabei eine sehr traurige Rolle und er muß das wohl fühlen. Daß er nichtsdestoweniger so prompt in der Herausgabe dieser ganzen Correspondenz, bis auf die neuesten Depeschen, die den vollständigen Rückzug aus einer unhaltbaren Stellung offenbaren, war, dies danken wir vielleicht weniger dem Bedürfniß, die Stellung unserer Regierung gegenüber dem Auslande und dem eigenen Volk zu rectificiren, als dem abgeschobenen, verhaßten Politiker und Fractionsführer Blaine einen Fußtritt zu versetzen, der ihn unter allgemeinem Hohne in den Sand strecken muß."

Unterdessen ist zwischen Chile und Bolivien wenigstens ein Friedensvertrag zu Stande gekommen. Der „Panama Star and Herald" enthält eine Depesche aus Lima vom 25. Januar, der zufolge in dem zwischen Chile und Bolivien abgeschlossenen Friedensvertrage neben der Abtretung des bereits mehrfach erwähnten bolivischen Küstenstriches die Bedingung aufgenommen ist, daß Chile seinerseits die Durchfuhr aller Güter durch Arica gegen eine mäßige Abgabe gestatten solle. In Peru dagegen herrscht völlige Anarchie. In der peruanischen Stadt Chincha ist es wieder zu einer vollständigen Schreckensherrschaft des Gesindels gekommen. Die europäischen Einwohner der Stadt waren zu einer Art von Bürgerwehr zusammengetreten, um ihr Leben und Eigenthum gegen die Angriffe umherstreifender Banden zu schützen; sie sollen aber niedergeworfen und 60 von ihnen getödtet worden sein. Die Stadt wurde geplündert und Eigenthum im ungefähren Werthe von 8 Millionen Dollars zerstört. Eine tiefe Niedergeschlagenheit giebt sich in einem in den „Hamburger Nachrichten" enthaltenen Schreiben aus Lima vom 11. Januar kund. „Der Pulsschlag des öffentlichen Lebens", heißt es daselbst, „ist nie so ruhig gewesen, als im Anfange dieses neuen Jahres. Es scheint, als wenn alle Welt von den Anstrengungen des verflossenen traurigen Jahres auszuruhen gedächte. Und doch ist das verflossene so arm an Erfolgen gewesen, daß die Lage Perus noch genau dieselbe ist, die es nach dem Verlust der Schlachten von St. Juan und Miraflores einnahm. Es steht womöglich dem Frieden noch ferner. Damals existirte wenigstens eine von Allen anerkannte Autori-

---

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

In den Bergen.

Eine Dorfgeschichte von Anton Ohorn.

(Fortsetzung.)

So kamen sie in eine Schlucht, gewöhnlich „der Grund" genannt; eine vereinzelte, riesenhafte Tanne ragte hier hoch aus dem niedrigen Gestrüpp heraus, die Gegend war verrufen, denn mehrfach hatten hier bereits räuberische Ueberfälle stattgefunden; Buschwerk und kleine Felsgruppen boten für Gesindel zahlreiche und günstige Schlupfwinkel. Als die drei Männer ungefähr in der Mitte der Schlucht waren, erscholl mit einem Male von mehreren Seiten ein drohendes „Halt!" Franz erschrak bis in das tiefste Mark, und der schwere Ballen rollte ihm von der Schulter herab; wie aus dem Boden gewachsen, erhob sich da und dort eine graue Gestalt, die sich nur matt von dem Grau der Nacht abzeichnete, aber der Bursche glaubte trotzdem das Blitzen von Flintenläufen zu sehen. Mechanisch faßte er nach seiner Waffe, da fiel bereits neben ihm der erste Schuß. Der Hallodri-Peter hatte Feuer gegeben, und setzte sich gleichzeitig in Bewegung, um zu fliehen. Ein zweiter und dritter Schuß krachte, unfern von ihm brach der Peter zusammen, der Hausirer schleuderte seinen Ballen von sich und eilte in gewaltigen Sätzen gegen den Wald, nur er stand regungslos wie zur Säule erstarrt.

Die dunkeln Schatten der Grenzer kamen näher, er fühlte sich von kräftigen Armen umfaßt, eine starke Faust entriß ihm das Pistol, und die Männer gingen daran, ihm die Hände zu binden.

Da erst zerriß der Bann, der über ihm lag; mit verzweifelnder Kraft, einem Rasenden gleich, schlug er um sich, bis er zu Boden gerissen war, und nun fesselte man ihm Füße und Hände. Er lag neben dem Hallodri-Peter, aber der rührte und regte sich nimmer. Eine Kugel war ihm gerade ins Herz gegangen. Die glasigen Augen in dem geschwärzten Gesicht waren gegen den sternlosen Nachthimmel gerichtet, die Hände waren geballt. Der Hausirer war glücklich entkommen.

Holzfäller brachten am andern Morgen auf einer Bahre aus Tannenästen den Leichnam des todten Paschers nach Thomasdorf; hinter ihnen schritt Franz einher mit gebundenen Händen, und rechts und links neben ihm ging je ein Grenzjäger. Das Gesicht des Burschen war blaß und entstellt, die Haare flogen wild um die Stirn, deren brennende Gluth von den Schneeflocken — den ersten in diesem Jahre — gekühlt wurde. Die Leute sahen überall zu den Fenstern heraus, die Kinder liefen in der Dorfgasse zusammen und schlossen sich dem Zuge an, und Franz betete zum Himmel, es möge sich die Erde aufthun und ihn verschlingen, bevor er noch zu dem Hofe seines Vaters komme.

Der Großhofbauer stand in der Einfahrt seines Gutes. Er sah die Leute herankommen, aber er ahnte nicht, wer den Mittelpunkt des Zuges und den eigentlichen Gegenstand der Aufmerksamkeit bilde. Um so entsetzensvoller war der Eindruck, als er zwischen den beiden bewaffneten Grünröcken seinen eigenen, einzigen Sohn erkannte — er wußte, was geschehen war. Ihm flirrte und flimmerte es vor den Augen, Alles schien sich rund um ihn her im wirbelnden Kreise zu drehen und er hielt sich krampfhaft an dem Thorpfosten, um nicht umzusinken. Aber die eiserne Zähigkeit des Mannes gewann die Oberhand, er trat zurück in den Hof und schritt aufgerichtet nach der großen Stube im Erdgeschoß — er wollte seinen Sohn nicht sehen und nicht kennen. Man trug die Bahre mit dem Todten in den Hof, damit ihn der Gemeindevorstand als einen Angehörigen von Thomasdorf agnoscire, und führte auch Franz herein. Der hielt die gefesselten Hände vor das Gesicht, als ob er sich vor dem Blick des Vaters so verbergen könne; es hätte dessen nicht bedurft, der Alte sah ihn nicht eine Secunde lang an. Er hob die Decke auf, welche über dem Todten lag und constatirte, daß derselbe der sogenannte Hallodri-Peter sei, der Andere aber — und er deutete mit abgewandtem Gesichte nach seinem Sohne — sei Franz Niederer aus Thomasdorf. Die Grenzbeamten fühlten, wie ein eisiger Schauer sie überlief, da der Bauer, jenen ehernen alten Römern gleich, alles Vatergefühl verleugnend, nur der Gerechtigkeit freie Bahn schuf. Der Getödtete ward nach dem Todtenhäuschen auf dem Friedhof getragen, damit der ärztliche Befund das Weitere feststelle, Franz aber wurde weiter geführt nach der Bezirksstadt. So weit hatte die Kraft des Alten gereicht; nun brach er zusammen, ein müder, tiefgebeugter Mann lag er in seinem Lehnstuhl. Der Stolz seiner Familie war vernichtet, ein Niederer kam mit dem Strafgesetze in Berührung, das erbliche Schulzenamt war seinem Hause verloren, ein Schandfleck seinem Ehrennamen aufgedrückt, den keine Zeit abzuwaschen im Stande war, — das war zuviel des Unheils. Die alte Margarethe stand hinter ihrem Herrn, sie wagte kein Wort des Trostes zu sprechen, sie hielt die Schürze fest an ihr Gesicht gedrückt und schluchzte leise in dieselbe hinein.

Franz wurde zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Nachricht konnte den Großhofbauern nicht weiter erregen, denn ob es sich hier um einen Tag oder um ein Jahr handelte, das war nach seiner Auffassung gleich —, mit der Ehre seines Hauses war es vorbei, seitdem man seinen Sohn gefesselt auf seinen Hof geschleppt hatte.

Anfangs war sein Ingrimm lediglich gegen diesen gerichtet, allmählich aber begann er zu erwägen und zu überlegen, und sein Groll wandte sich nun gegen — den Laboranten. Franz wurde in seinen Augen zu einem armen Verführten, den jener in seine Netze gelockt, um mit dem Sohne den Vater zu schlagen. Er hatte mit schlauer Berechnung die Leidenschaft Franzen's für seine Tochter entfacht und gefördert, obwohl er wußte, daß der Großhofbauer zu dieser Verbindung niemals Ja und Amen sagen würde, er hatte den Burschen zur Verzweiflung getrieben, er rieb sich jetzt wohl hohnlachend die Hände über die Schmach der Familie Niederer. So dachte der Bauer, und je weniger er sich bewußt wurde, daß er selbst mit Schuld an dem Unheil habe, desto tiefer fraß sich der alte Haß gegen den Kräutertoni in sein Herz.

Es waren ungefähr vierzehn Tage der Strafhaft Franzen's vorüber. Der Winter war eingezogen in's Gebirge, die Berge trugen glänzende Schneekappen und in den Thalungen lag der Frost. Der Großhofbauer hatte ein Geschäft zu erledigen in Jakobsthal